

Musikalischer Hochgenuss

Göppingen. Einen Hochgenuss für Liebhaber anspruchsvoller Instrumentalmusik bot das **sechste Kammermusikfestival in der evangelischen Kirche in Hohenstaufen. Neben viel alter Musik gab es auch eine Uraufführung.**



Rahel (li.) und Sara Rilling sowie Daniel Röhn und Cellist Chris Jepson beim Benefizkonzert am Samstag im Rahmen des Kammermusikfestivals. Foto: Birgit Rexer

Einmal im Jahr treffen sich Musiker aus allen Ecken der Welt auf dem Hohenstaufen, um dort anspruchsvolle Kammermusik zu spielen und zu genießen. Ein wahrer Genuss waren die Konzerte auch für die Zuhörer. Zwar stand das Festival dieses Jahr unter dem Motto "Back to the Roots", was aber nicht bedeutete, dass sich die Profimusiker nur auf die Klassiker beschränkten. Zu hören war bei dem Matinee-Konzert auch die Uraufführung von "Falsches Spiel" von Jan Esra Kuhl sowie die Kompositionen "Der Prinz und die Prinzessin auf einem Ball" und "Ouvertüren zu einem Wutanfall" aus "Themen ohne Variationen" von Daniel Röhn, der selbst zu den Musikern gehörte.

Etwas traditioneller war die Programmgestaltung beim Benefizkonzert am Samstag zugunsten eines stationären Hospizes. Am Anfang stand Boccherinis "La musica notturna di Madrid", Nr. 6 in C-Dur. Gekonnt interpretierten die Violinisten Lena Neudauer und Alvaro Parra, Aline Saniter an der Viola, der Cellist Dávid Adorján, Vilmos Buza am Kontrabass und der Mandolinist Avi Avital das Stück, dessen spanische Ursprünge schön zu hören waren. Außergewöhnlich und ausgesprochen interessant war vor allem das Zusammenspiel der Streicher mit der Mandoline Avi Avitals. Ergänzend zur Stimmung der Musik wurde auch die Beleuchtung der kleinen Bühne gewählt, die sich harmonisch in den Chor der Kirche mit ihren bunten Wandmalereien einfügte. Mit den letzten Tönen erlosch auch die Bühnenbeleuchtung, und die Musiker standen im Halbdunkel. Ein ebenfalls ausgezeichnet gespieltes Beispiel für die Musik der Romantik und gleichzeitig für die Experimentierfreude des jungen Komponisten bot Felix Mendelsohn-Bartholdys Sinfonie-Satz h-Moll MWV Nr. 10, gespielt von Lena Neudauer, Alvaro Parra, Aline Saniter, Dávid Adorján und Vilmos Buza, bei diesem Stück verstärkt durch Joaquín Riquelme Garcia (Viola). Ebenfalls noch Verbindung zur späten Romantik hat Anton von Weberns "Langsamer Satz". Gefühlvoll griffen die Schwestern

Rahel und Sara Rilling sowie Daniel Röhn und Cellist Chris Jepson die bewegende Stimmung des Stückes auf.

Das letzte Programmstück war Erich Wolfgang Korngolds "Streichersextett" in D-Dur op. 10, gespielt von Gabriel Adorján, Marina Chiche, Joaquín Riquelme Garcia, Amihai Grosz, Felix Nickel und Antoaneta Emanuilova. Mit minutenlangem begeistertem Applaus bedankten sich die rund 130 Zuhörer in der gut besuchten Kirche bei den jungen Musikern.

Eingerahmt wurde das Festival durch das Eröffnungskonzert zum Thema Jahreszeiten am Freitagabend, bei dem neben dem obligaten Vivaldi-Stück Werke von Tschaikowsky und Piazzolla zu hören waren, und das gestrige Abschlusskonzert mit Musik von Brahms, Beethoven und Schubert.

Copyright by SÜDWEST PRESSE Online-Dienste GmbH - Frauenstrasse 77 - 89073 Ulm

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung

"Spaß mit eigenen Projekten"



Sie kommen aus einer Musikerfamilie mit großem Namen. Sara Rilling spielt Bratsche, ihre jüngere Schwester Rahel Violine. Gemeinsam haben sie das Kammermusikfestival Hohenstaufen zum Erfolg geführt. Mit Hanns-Horst Bauer unterhielten sie sich über Familienbande, Privilegien und Musikbegeisterung.

Sara und Rahel Rilling, in Ihrer Vita schreiben Sie beide, dass Sie aus einer "Musikerfamilie" stammen. Ist das bei diesem in aller Welt bekannten und erfolgreichen Vater, Bachakademie-Chef Helmuth Rilling, nicht eine bewusste Untertreibung, gar falsche Bescheidenheit?

RAHEL RILLING: Nein, auf gar keinen Fall! Natürlich ist unser Vater der renommierteste Musiker der Familie. Aber auch mütterlicherseits zieht sich der Musikerzweig schon über Generationen hin. Unser Urgroßvater Robert Kahn war Komponist und ein Schüler von Johannes Brahms.

Der Name Rilling muss Ihnen Tür und Tor in der Musikwelt geöffnet haben. Wie sind Sie damit im Verlauf Ihrer Musikerinnen-Karriere umgegangen?

SARA RILLING: Wir können zunächst mal sehr dankbar sein, dass wir in dieser Familie aufwachsen durften. Als Kinder haben wir natürlich gar nicht so genau mitbekommen und wahrgenommen, was unser Vater für ein berühmter Mensch in der internationalen Musikwelt war.

Sie haben aber später schon von dem Namen profitiert?

RAHEL RILLING: Und profitieren immer noch von ihm, und das nicht nur hier in Deutschland, sondern bei unseren Aktivitäten in der ganzen Welt. Über diesen Namen und über das, was dahinter steht, bekommen wir Kontakte, von denen andere junge Musiker vermutlich nur träumen können.

SARA RILLING: Man trägt uns, wo wir auch hinkommen, buchstäblich auf Händen. Viele bedanken sich bei uns für das, was unser Vater gemacht hat. Das alles empfinden wir als ganz großes Geschenk.

Ist das nicht manchmal ein komisches Gefühl, wenn Ihnen im Namen des Vaters Tür und Tor geöffnet werden?

RAHEL RILLING: Manchmal schon, weil man sich natürlich überlegt, ob man nun wegen des Vaters oder wegen der eigenen Persönlichkeit und Leistung verpflichtet wird.

Wie gehen Sie denn mit Ihren ererbten Talenten um?

RAHEL RILLING: Wir versuchen, das, was wir an Wissen und Möglichkeiten mitbekommen haben, zu nutzen und weiterzugeben. Diese Art, wie unser Vater Musik zu machen. . .

SARA RILLING: oder auch, mit Menschen umzugehen.

Wann haben Sie als Kinder mitbekommen, dass Ihr Vater so berühmt und bekannt war?

SARA RILLING: Als Kinder waren wir ja gar nicht so an Musik interessiert. Für uns war es viel wichtiger, was für Geschenke er uns von seinen Tourneen mitbringt.

RAHEL RILLING: Ganz toll war es, wenn er uns etwas zum Anziehen mitgebracht hat, einen Kimono aus Japan beispielsweise.

Wie kamen Sie im Lauf der Kindheitsjahre zur Musik? Gabs da Druck von Elternseite?

RAHEL RILLING: Nein, überhaupt nicht. Wir sind mit Musik groß geworden, und da war es ganz selbstverständlich, dass man ein Instrument erlernt. Musik wurde uns gewissermaßen in die Wiege gelegt. Ich habe bereits im Alter von vier Jahren angefangen Geige zu spielen.

SARA RILLING: Ich fand klassische Musik anfangs gar nicht so toll, bis ich Ein deutsches Requiem von Brahms gehört habe, das mich sehr tief bewegt hat.

Sie haben sich für die Bratsche entschieden. Warum gerade für dieses eher nicht so populäre Instrument?

SARA RILLING: Rahel hat schon früh mit der Geige angefangen, da wollte ich natürlich etwas anderes machen. Nachdem ich ja schon einige Jahre Klavier gespielt hatte, wollte ich unbedingt ein Instrument lernen, mit dem ich im sehr guten Schulorchester des Eberhard-Ludwig-Gymnasiums in Stuttgart mitspielen durfte. Das Cello war mir aufgrund meiner kleinen Hände zu groß. So ist es die Bratsche mit ihrem schönen sonoren Klang geworden.

Sie sind zwei Jahre auseinander, gabs da einen Konkurrenzkampf untereinander?

RAHEL RILLING: Wieso und um was hätten wir miteinander konkurrieren sollen? Das war alles ganz entspannt. Wir haben uns immer sehr gemocht, und das tun wir bis heute. Ehrgeizige Wettbewerbstypen waren wir beide nie.

SARA RILLING: Wir sind unseren Weg nicht gegeneinander, sondern immer miteinander gegangen. Unsere Eltern haben uns immer gleich und gerecht behandelt. Allerdings war ich, als Rahel auf die Welt kam, schon ein bisschen sauer, weil die Aufmerksamkeit plötzlich nicht mehr allein mir galt.

Ihr Vater wird oft als "Bachpapst" bezeichnet, was er gar nicht gerne hört. Wie halten Sie es mit Johann Sebastian?

RAHEL RILLING: Bach ist für mich der Ursprung der Musik. Es ist unglaublich faszinierend, wie tiefgründig er seine Gedanken und Gefühle in der Musik ausdrücken kann.

Stand für Sie von Anfang an fest, dass Sie die Musik zu Ihrem Beruf machen wollten, oder gab es da auch Alternativen?

RAHEL RILLING: Etwas Künstlerisches musste es auf jeden Fall sein. Mode hat mich auch interessiert und natürlich Popmusik.

SARA RILLING: Mich haben immer schon soziale Probleme bewegt. Nur Konzerte zu machen, das reicht mir nicht. Deshalb habe ich mich ganz stark in Venezuela bei dem großen Musikprojekt für Kinder in den Slums engagiert und mache das auch heute noch mit großer Begeisterung.

Welche Erfahrungen haben Sie in Caracas gemacht, wo der Dirigent Gustavo Dudamel das Simón Bolívar Jugendorchester zum weltweiten Erfolg geführt hat?

SARA RILLING: Ich war schon 18mal dort. Und das "Sistema" funktioniert tatsächlich. Die verwaorlosten und zum Teil kriminellen Kinder und Jugendlichen von der Straße werden durch das Musizieren im Orchester tatsächlich zu anderen Menschen. Das habe ich ganz persönlich erlebt. Die Menschen dort sind unglaublich temperamentvoll. In den riesig besetzten Orchestern aller Altersgruppen spornen sich die Musiker gegenseitig zu Höchstleistungen an.

RAHEL RILLING: Ich war überwältigt und fasziniert, als ich das gesehen habe.

Sich auf dem klassischen Musikmarkt erfolgreich durchzusetzen, ist nicht einfach. Wie sehen Sie dieses Problem von einer verhältnismäßig sicheren Warte aus?

RAHEL RILLING: Marketing ist heute nicht nur im Pop-, sondern auch im Klassik-Bereich äußerst wichtig. Jeder Künstler kämpft da um Wiedererkennungswerte. Jeder muss sich möglichst attraktiv verkaufen. Große Plattenfirmen und Agenturen haben natürlich andere Möglichkeiten als ein selbstständiger Künstler. Schön ist es aber doch, wenn man selbst entscheiden darf, auf welche Weise man vermarktet wird.

Musizieren im Orchester, Solo-Auftritte, kammermusikalisches Miteinander, was reizt Sie am meisten?

RAHEL RILLING: Kein Zweifel, Kammermusik mit guten Leuten.

SARA RILLING: Da ist man gleichzeitig als Solist und Ensemblemitglied gefordert.

RAHEL RILLING: Was für ein euphorisches Erlebnis! Dieses gegenseitige Inspirieren ist einfach toll. Im Orchester ist man vielleicht eher ersetzbar als im kammermusikalischen Bereich. Zudem machen mir eigene Projekte viel mehr Spaß. Im Orchester ist vieles häufig festgefahren, nur noch Routine.

Soloauftritte mit Orchester, die müssten die Kammermusik eigentlich toppen?

RAHEL RILLING: Nicht unbedingt. Aber Auftritte als Solistin sind natürlich äußerst reizvoll und bedeuten Nervenkitzel pur. Hier stehen die technische Perfektion und die beste Kenntnis der Partitur im Vordergrund.

Ihre Vorliebe für die Kammermusik hat Sie vor sechs Jahren auf die Idee gebracht, in Hohenstaufen, wo Ihr Vater ein Ferienhaus besitzt, ein eigenes Festival zu etablieren.

RAHEL RILLING: Das Kammermusik Festival Hohenstaufen ist mittlerweile bestens etabliert und ein voller Erfolg, der wohl darin begründet ist, dass hier in einer ganz entspannten, lockeren Atmosphäre musiziert wird. Die kommt auch bei den Konzerten rüber. Ausgehend von diesem Erfolg haben wir das Hohenstaufen-Ensemble gegründet, das jetzt beim Musikfest Stuttgart aufgetreten ist. Und in Clärchens Ballhaus in Berlin gibt es nun die Hohenstaufen Concerts mit vier Konzerten im Jahr.

SARA RILLING: Zusätzlich haben wir im kommenden Frühjahr zum ersten Mal eine Internationale Kammermusikakademie für junge Studenten aus aller Welt anzubieten.

Wofür können Sie sich neben klassischer Musik noch begeistern?

RAHEL RILLING: Mein Musikgeschmack ist sehr bunt und vielseitig. Im Streichquartett Die Nixen spiele ich eigene Bearbeitungen von Jazz- und Popstücken. Als DJ habe ich in Berlin aufgelegt. Da waren Funk, Soul, House und Elektro angesagt.

SARA RILLING: Die unsinnige Trennung zwischen E- und U-Musik kann ich nicht nachvollziehen.

Sie haben ein Buch über Ihren Vater geschrieben. Wie kam es dazu?

SARA RILLING: Zu seinem 75. Geburtstag wollte ich mich damit bei ihm bedanken für alles, was er

mir und meiner Schwester gegeben hat.

Copyright by SÜDWEST PRESSE Online-Dienste GmbH - Frauenstrasse 77 - 89073 Ulm

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung
--